

Verbundkatalog Kalliope

Das himmlische Licht. Erlebnis, Glaube und Phantasie in der heiligen Nacht des Kriegsjahres 1942

Suchlandt, Johanna

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Erlebnis, Glaube und Phantasie
in der heiligen Nacht
des Kriegsjahres 1942

Das himmlische Licht

Das himmlische Licht

Erlebnis, Glaube und Phantasie
in der heiligen Nacht
des Kriegsjahres 1942

Wenn die Tage trübsamer werden,
 wenn sie mehr und immer mehr
 zurückweichen vor der hereinbrechen-
 den Nacht, dann verstärkt sich
 der Menschen Verlangen nach Licht,
 dann ist die Zeit nahe in wel-
 cher ein fest gepiirt wird, daß
 dem Träger eines Lichts gilt das
 nicht an den Tag gebunden ist.
 Er ist Kunde heraufgekommen
 von diesem Lichtträger, er wird
 gesagt und gesungen, daß er einst
 hineingeboren wurde in dieses Er-
 denleben als Vorkämpfer für
 ein kommendes Reich das erfüllt
 sein wird mit Licht von einer
 Klarheit und Reinheit unglei-
 chen, daß seine Seele durchdrun-

gen war und durchleuchtet von
dem Wunsch den Menschen den
Weg zu weisen in dieses Reich,
daß er ein Streiter war ohne
Schwert, ein Streiter durch das
Wort, das unwiderleglich ist,
das sich gründet auf untrügliche
geistige Leben, das ein flammen-
des Zeugnis ist von überwäl-
tigender Glaubenskraft. Es wird
gesagt und gesungen von
der Reinheit seines Wandels
auf Erden, von seiner Jü-
te und der schier über-
menschlichen Kraft seines Wil-
lens. Er ist Thronbuhrengekom-
men von seiner Hingabe bis
in den Tod an den für dessen Reich

er den Kampf führte, den er Gott nenn-
te und Vater, der Herrscher ein-
wird in dem kommenden Reich.
Und der Glaube der Borge versetzt
läßt diesen Kämpfer nach sei-
nem Erlebens Heimkehren in
die ferne Welt die seiner Seele Hei-
mat ist und läßt ihn immer
wieder zurückkehren wenn das
fest seiner Geburt begangen wird
in einer langen Nacht, welche
die heilige Nacht genannt wird und
die Nacht der Weihe.

Und als die Zeit gekommen war
begab sich der Streiter für das Reich
Gottes auf Erden wiederum auf den
Weg. Viele Menschen hatten bereits
Vorsorge getroffen das fest seiner Je-

bunt und Wiederkehr im feiern,
 doch es war auch ein großer Krieg
 ausgebrochen der große Kummer ver-
 breitete und unermessliches Leid.
 Stillt oft hatte der Mahende wenn
 sein Fuß die Erde berührte sol-
 chen Schmerz angetroffen der mit
 harten Waffen angetragen wurde
 doch wie er sich ihm nun der-
 bot drückte er ihm noch viel furcht-
 bauer denn je zuvor. Und seinem
 Blicken bot sich der gewaltsame
 Sterben und die Verwüstung und
 er sah, daß die Kämpfenden, die
 Wiedertretenden aus allen Lagern am
 Werk waren am den reichen Quel-
 len Gottes zu schöpfen, seine
 Gaben. Unendlich viel dieser

Schätze nahmen sie weil sie ihnen
 bedurften für ihren Widerstand.
 Und der Himmelsbote sah große
 Schiffe versinken im tiefen tiefen
 Meer vollbeladen mit den Schät-
 zen aus den Speichern Gottes. Und
 weiter sah er auf dem Land
 eine Menge dieser Schätze ver-
 brennen und noch mehr, das
 Feuer fraß sich in die Erde hi-
 rein und verbrannte auch noch
 ihre Furchtbarkeit. Mit Fleiß hat-
 ten die Wiedertretenden sich ein
 Werkzeug geschaffen woran sie wie
 ein riesiger schrecklicher Vogel mit
 welchem sie sich selbst hoch in
 die Lüfte erhoben und wieder
 herab stürzten Tod und Ver-
 derben bringend über Mensch

und Tier und Vernichtung den
 Werken von der Menschen Hand
 von seinem Geist. Nur freute
 sich Wohlthat und zum Wohl-
 gefallen der Menschen verblieb
 von dem Gaben Gottes nur noch
 ein bayer Rest. Da waltete in
 dem Linsen Augen sich solches
 derbot ein heiliger Horn auf und
 in dieser Anfuhrung war er ei-
 nen Augenblick willen zurück-
 zukehren, Ihn zu führen vor
 Gottes Thron. "Ich Herr, Schöpfer
 aller Dinge!" dem Anfuhrer und
 dem Widerstreit diesem die Ga-
 ben mit denen du herrlich und
 in unendlicher Fülle und allmäh-
 ligkeit die Erde ausgestattet

und sie achten nicht das Leben
 das von dir kam." Und er ließ
 seine Blicke schweifen weithin
 über das Land. Da erblickte er
 auch, dort wo die Kriegsfurie
 vorübergebrannt war, viele viele
 Menschen im Bemühen die Ord-
 nung wieder herzustellen, das
 Mensch und Tier wieder Wohnung
 finden und Obdach. Und weiter
 setzte er seine Wanderung fort und
 war, unrichtig für die Augen der
 Menschen ihnen doch nahe und nah
 und konnte vernehmen, das auch
 noch Liebe und Edelmuth unter
 ihnen sich behaupteten wie er es
 einst als er als Mensch unter Men-
 schen wandelte zum Gebot gemacht

hatte. Und so kam die heilige Nacht
und an vielen Orten und Ecken
der Erde wurde trotz Kampf und
Widerstreit der Menschen tiefste
und beste Sehnsucht offenbar,
im ihren Strahlen warm fröhlich
der Freude und der Hoffungsent-
facht.

Trenn folgen sich die Jahreszei-
ten, jeder Nacht folgt ein neuer
Tag, niemand kennt die Zahl
der Tage und der Jahre. Wier-
nigliche Zeit ward dem Men-
schen schon gegeben, aber der
Kampf der Mächte welche die Fin-
sternis gebirg gegen das durchdrin-
gen jenes Lichtes der Klarheit

und Reinheit ohnegleichen, wagt
noch immer auf und ab und
die Menschen bedürfen sich scharfer
Waffen. Härten und immer erbit-
teten hat sich der jüngste Krieg
gestaltet. Wiederum und noch ein-
mal ist das schönste aller feste
gefeiert worden inmitten seiner
Glorie, bestrahlt und umgeben
von seinem Schrecken. Nun steht
es wieder auf dem Plan still
und geheimnisvoll.

Viele Menschen eilen noch
durch die Straßen einer großen
Stadt. Das Ziel etlicher sind die
hohen Steinhäuser die errichtet
wurden um in ihnen das Leben
werk der Vorkämpfer für das

kommende Reich festzuhalten, es fortzusetzen und im beständig sich erneuendem Weiterwirken zu erwecken. Dort suchen sie die Weihe der Weihnacht. Mit andern betreten zwei Frauen einen dieser Säler durch die hohe breite Pforte. Und sie finden Licht und Wärme und es ertönt das Spiel der Orgel; aber sie finden nicht das sie suchten, eine klare Botschaft der Könige und Verkünden des Kommens des Reiches dem oberen Haus als Donatburg diesem soll Wohlhören sie Worte, aber es bleiben Worte ohne Wiederhall ohne Nachklang. Sie sind kein Hinweis auf die Beschaffenheit des Reiches

und keine eindeutige Forderung an den der es zu erlangen trachtet, aber sie fanden Licht der Thoren und Wärme und es ertönt das Spiel der Orgel. Wenn verloren sie das hohe Haus. Unter dem Sternswelt verspüren sie etwas von der Kraft des Glaubens die einst von dem umging dem eher, die Glocken zum Klingen hin über die Säler der großen, vor dem Dinge da finden sich in den Dunkelheit verborgenen, großen Stellt.

Wenn sind die Frauen zurückgekehrt in ihre Wohnung die eng ist und mitterlich dürftig ausgestattet, aber festlich her-

gerichtet ist sie doch einladend, obwohl der Krieg nun schon länger als drei Jahre währt, steht doch nach alter Sitte das Festmahl bereit und Wein und Kuchenwerk und kleine Liebesgaben sind aufgelegt. Sie war noch weit entfernt die heilige Nacht als die Abmehren, ihr Herannahen verspürend, Vorsozge getroffen hatten wiederum das schönste aller feste zu feiern, trotz aller Erschwernisse welche sich diesem Bestreben in den Weg stellten.

Die Frauen in der Stube die hell ist und warm und festlich geschmückt, und doch, ist sie nicht leer? Wo sind sie die

sie sind hier fröhlich waren, gewesen heiteren und trüben Stunden wo sind ihr, wo? Eine Kerze brennt vor einem Bild, aber es bleibt ein Bild, Tannenzweige duften, das Geheimnis der heiligen Nacht steht unsichtbar im Raum. Weihnachtslieder und unaussprechlich wehe Empfindungen verschmelzen ineinander. Oben hant ist der Lehmann eingelöst, ist nicht ein umherirren der Gedanken auf verbotenen Feld. Gleich einem Schutzwall steht vor diesem Weg in die Orte der Lämmer der heiligen Nacht, die unsichtbare Gegenwart der Träger eines Lichts das nicht an den

Tag getrunken ist, seiner Lichts das
auch durch die Dummheit besch.
tet trostlich, verheißungsvoll.

Unrichtig den Augen der offen-
sehen weißt er wieder auf ihrem
Stem, umhört ihm Ohren geht
er durchs Land und seinen Blicken
offenbart sich, daß der Krieg ge-
waltig an Stilledehnung angenom-
men. Hier brennt ein infer-
nalisches Feuer lichterloh, dort
machen die flammen und an
vielen Stellen der Erde glimmen
und schweben sie unter einer
dünnen Decke, bereit auszubre-
chen. Weiter und immer weiter
hinan ist er gegangen der He-

vel Gottes, durch die Wälder aus de-
ren die Tiere geflüchtet angster-
füllt und erregt, deren Dämme
gebrüht wurden und zerfetzt und
verbrannt wie auch die Leiber
der Menschen. Über allenworte,
schwarze Balken Lärche und
Geröll die anzeigen, daß Dörfer
und Städte gewesen sind, ist
sein herrliches Licht gesplittert, über
felder und Wälder deren Gras und
Bäumenwacht tief in der Erd-
reich hinein geweht wurden
und zerstampft und zertrümmert.
Und auf dem Weg durch die
Verwüstung hier und dort Wö-
nungen und Hüttenwohnungen
der Menschen. Und er sah hier

und dort Thronen werden angeordnet im Kreise der heiligen Oekta, funkeln der Freude und der Hoffnung waren entfacht und weiter schritt er, seltsam berührt durch die Mitten der Granen. Immer weiter ist er hinein geraten in den Schauplatz des Kampfes. Nun verschmilzt sein überirdisches Licht mit dem Feuerchein der todtbringenden Waffen. Auf dem Schlachtfeld der Engel Gottes. Jetzt verhält er den Schritt vor sie zur Erde sinken mit brechenden Stufen in denen er ein Leuchten entwirrt. den Wollte, der Leuchten der Freude in der heiligen Oekta. Und wieder will ein heiliger Horn sich

des Einmanns bemächtigen. Sein Wesen ist nicht der Ort, dass er Notwendigkeit der Gewalt je zu begreifen vermöchte. Beglos verkört er im höllischen Lärm der die Luft erfüllt im Erbeben der Erde im Lachen seiner überirdischen Lichts der verschmilzt mit dem Feuerchein todtbringender Waffen in tiefem Lärmen verloren.

Nun hebt er den Blick hinauf in die unendliche Weite des Weltensammes. Mit der ganzen Inbrunst seiner Seele, mit der Himmerstörigkeit seines Glaubens wendet er sich ^{an} ~~den~~ ^{an} ~~den~~ Reich

auf Erden entfaltet, er ist
gekommen vor den Schöpfer al-
len Dinge der Vogeln ist und
Wahrheit: „Es ist noch immer
Kampf der Menschen Loos der
furchtbar wird und grausam
wenn er Krieg heißt. Murre
an unruhigen Herren kommen
wagt hin und her, Wohlwollen
und Hassen, hohen Odne anschlei-
kende furcht, Trost und Ver-
zagtheit, durchwachen im wech-
selnden Spiel des Lebens der Men-
schen, aber stetig und unmit-
telbar in den tiefsten Grün-
den der Seele des Streben hin-
zu dir der Vorlangen aller
Geschöpfe nach deinem Licht,

nach deinem himmlischen Licht.“
So steht er abwärts als Müller wei-
sehen Gott und den Menschen
und steht auf dem Schlachtfeld
und erhebt durch den Hölle-
Lärm dieser Schlacht seine Stim-
me zum triumphierenden
Ruf: „Wie du es beschloßen
wird es geschehen, dein Reich
wird kommen und wird
alles erfüllt sein mit dei-
nem Licht, mit deinem
himmlischen Licht.“

So ist der Lärm des
Kampfes verstummt. Seltsam
berührt lauschen die Krieger
hinweg in die Nacht.

Langsam wird aus der Nacht
 in der Winter und Frühling
 gesehen, der neue Morgen be-
 greifst mit ihm neuer
 Mut und neues Hoffen in
 den Herzen der Menschen.

Johann. Suchlandt

Seigens wird ein so stalt
in der Hand und fester
gehaben der eine stagen so
neus liegen soll also wenn
stalt und wenn liegen in
den Hand der stagen

Johann Luchtmann

